

**Gefühlt sind seit den letzten Wochen ganze Horden von Wespen unterwegs. Nach Einschätzung verschiedener Experten handelt es sich aber nicht um eine „Plage“. Der August sei ganz einfach der „Hochmonat“.**



Kaum sitzt man auf der Terrasse oder dem Balkon, schwirren sie herbei: Für die einen sind sie einfach nur lästig, manch' ältere Mitbürger erinnern sich, dass das in früheren Jahren im August schon immer so war. Und diejenigen, die um ihren Schutz bemüht sind, freuen sich, dass im Garten überhaupt noch etwas schwirrt. Von einer „Plage“ wollen die angefragten Experten daher nicht sprechen.

Eher von einer „subjektiven Einschätzung“, wie es Eberhard Müller

aus Zell, Bienen- und Wespenexperte beim BUND, formuliert. Er findet gut, die Plage in Anführungszeichen zu setzen, denn der August sei nun mal ganz einfach der Hochmonat der Wespen, in dem die meisten ihre Brut haben und diese – eben auch als Fleischfresser – natürlich versorgen wollen. Für ihn ist das weniger das Ausmaß eines warmen Jahres, sondern ganz normal. „Die Leute sitzen halt verstärkt draußen und beides klingt bald wieder ab. Die Wespen suchen dann ihr Winterquartier. Es handelt sich um ein kurzes Zeitfenster, in dem wir mit ihnen konfrontiert sind“, blickt er in Richtung September, denn dann sei alles wieder vorbei. Außerdem kann er ihnen wie vielen anderen nützlichen Insekten durchaus etwas Gutes abgewinnen: „Sie räumen bei den Blattläusen auf“.

Auch im Amt für Umweltschutz im Landratsamt Ortenaukreis geht man auf Anfrage nicht davon aus, dass es in diesem Jahr ein herausragendes Wespenvorkommen im Ortenaukreis gibt. Allgemein lasse sich aber feststellen, dass Wespen von den wärmeren Wintern und der trockenen und heißen Witterung der letzten Jahre profitieren, informiert Gabriele Schindler von der Pressestelle im Landratsamt.

### **Maximale Völkergröße**

Wespen würden derzeit allerdings besonders wahrgenommen, weil die Völker mit bis zu 1000 Tieren jetzt ihre maximale Größe erreicht haben. „Die Entwicklung der Brut ist nun größtenteils abgeschlossen und die erwachsenen Tiere sind auf der Suche nach Nahrung – oft in Form von Zucker“. Die Zahl der Meldungen oder Anfragen zum Umsiedeln oder Beseitigen von Wespennestern sei im Vergleich zu den letzten beiden Jahren nicht deutlich angestiegen.

Für Eberhard Müller gibt es drei Ansätze für „ein Miteinander“: Entweder das Aufstellen von Wespenfallen, wobei die Insekten dann allerdings tot seien, ein Lockangebot mit Marmelade oder Honig abseits vom eigenen Tisch, wo es in der Folge „etwas turbulent zugehen könnte“, anzubieten, oder als dritten Tipp, die Wespen mit Zitronenscheiben oder Nelkengewürz von einem unmittelbaren Besuch am Tisch abzuhalten. „Diese beiden Dinge mögen sie nämlich gar nicht“. Dagegen hält er nichts davon, nach ihnen zu schlagen. Das mache sie nur aggressiv.

### **Gartenvielfalt wichtig**

Ihnen dagegen abseits „etwas Gutes zu tun“, hält der Experte in Zeiten rückläufiger Insektenbestände für sehr sinnvoll. „Wenn wir als Menschen, weil wir uns bedroht fühlen, alles ausräumen, zwitschern nach den fehlenden Insekten auch keine Vögel mehr, quaken keine Frösche und die Eidechsen sterben auch aus. Wir stören das Ökosystem“, plädiert er vielmehr für das Aus für Schottergärten und ist für vielfältige Gärten, die sehr wichtig seien. Damit könnten sich die Wespen in anderen Ecken des eigenen Refugiums aufhalten. Während die Bienen sich nach Nektar und Blüten umschauchen, die sie in Hausgärten finden, verhält sich das bei den Wespen als Fleischfresser anders. „Bei den meisten handelt es sich um Langkopfwespen“, informiert Müller.

### **„Reaktionen heftiger“**

Wer eine Allergie habe und bei sich ein Wespennest entdecke, solle den offiziellen Weg über das Landratsamt gehen. Dort würden Experten zur Beseitigung vermittelt. Denn weder darf man das selbst tun, noch die Feuerwehren, die früher dafür im Einsatz waren. „Kinder sollten mit Röhrle trinken und die Flaschen sollte man geschlossen halten“, empfiehlt auch er die bekannten gängigen Tipps. Und natürlich sollte beispielsweise bei einem Stich in den Rachen sofort der Krankenwagen gerufen werden.

„Ja, zur Zeit gibt es viele Wespen, gefühlt scheinen die aggressiver zu sein, als in den letzten Jahren. Ob das tatsächlich so ist, und wenn ja warum, kann ich nicht sagen“, sagt der Hornberger Arzt Martin Wetzels auf Anfrage. Auch nicht, warum die Reaktionen auf Insektenstiche oft heftiger sind als bisher bekannt. Möglicherweise liege das mit am Klima und anderen Umweltfaktoren. Für Menschen, die auf Insektenstiche allergisch sind, kann ein Wespenstich lebensgefährlich werden. Aber auch Stiche von anderen Insekten (Bienen, Hornissen, Hummel, Bremsen) könnten eine allergische Reaktion hervorrufen.

„Bei Stichen der oben genannten Insekten schwillt die Haut an – sie rötet sich und juckt, brennt oder schmerzt. Bei einem Bienenstich bleibt der Stachel in der Haut stecken, und das Tier stirbt nach dem Stich. Den Stachel, am besten mit einer Pinzette entfernen“, empfiehlt er. Die Haut sollte beispielsweise mit Essig- oder Alkoholumschlägen gekühlt werden, oder man könne auch ein antiallergisch wirkendes Gel auftragen.

„Wenn nach einem Stich der Arm, das Bein oder das Gesicht stark anschwellen, sollte man einen Arzt aufsuchen. Ebenso ist schnelle ärztliche Hilfe erforderlich, wenn sich am ganzen Körper ein Hautausschlag und oder Juckreiz, Atemnot, Schwindel, Herzklopfen oder Schwellungen in Gesicht und Mund zeigen. In diesem Fall kann ein sogenannter anaphylaktischer Schock vorliegen. Das ist eine schwere Form der allergischen Reaktion, die den ganzen Körper erfassen und auch tödlich enden kann“, warnt er.

### **Erste Hilfe leisten**

Menschen, bei denen ein Insektengiftallergie bekannt sei, bekämen ein Notfallset verschrieben, das sie dann aber auch immer mitführen sollten. Und wie sieht die Erste Hilfe bei einem allergischen Schock aus? Ist der Betroffene ansprechbar, fragen, ob ein Notfallset vorhanden ist. Wenn ja, den Allergiker beruhigen und ihm – falls nötig – helfen, das Notfallset entsprechend den Anweisungen seines Arztes anzuwenden.

„Wenn die Person weder ansprechbar ist oder kein Notfallset dabei hat, dann den Rettungsdienst alarmieren und solange bei dem Betroffenen bleiben, bis der Notfalldienst eingetroffen ist. Wenn es nötig werden sollte, Erste Hilfe/Sofortmaßnahmen leisten“, gibt er noch mit auf den Weg.

© Petra Epting (Offenburger Tageblatt - 24.08.2020)